

Elemente finden. Trotz zahlreicher Zitate aus Quellen und Literatur kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als seien die Belege nur zur Illustrierung der von vornherein feststehenden These zusammengetragen worden. Um der Untersuchung eine breitere Basis zu geben, müßten über die Sammlung einzelner Zitate bedeutender Autoren hinaus erbauliche Schriften, Bibelkommentare oder juristische Werke herangezogen werden, um z. B. den Wandel in der Beurteilung der Städte, der Kaufleute oder des Handels zu belegen. Außerdem müßte erklärt werden, warum wichtige Schritte in Richtung auf die Scholastik in Südwestdeutschland getan wurden (Bernold von Konstanz), einer Gegend, die wirtschaftlich und bevölkerungsmäßig nicht zu den Kernlandschaften des hohen MA zu zählen ist.

W. H.

Emmanuel Le Roy Ladurie, *Montaillou, village occitan de 1294 à 1324* (Bibliothèque des histoires) o. O. [Paris] 1975, Gallimard, 642 S., 2 Tafeln, F 59. — In den Jahren 1318–1325 veranlaßte Jacques Fournier — der spätere Benedikt XII. — als Bischof von Pamiers eine Ketzerinquisition in seiner Diözese, deren Verhörsprotokolle er nach seiner Transferierung auf den Bischofssitz von Mirepoix 1326 in Registerform zusammenstellen ließ. Dieser Registerband blieb auch während seines päpstlichen Pontifikates in seinem Besitz und gelangte so in die Vatikanische Bibliothek, wo er unter der Signatur Vat. lat. 4030 aufbewahrt wird; Jean Duvernoy hat die Verhörsprotokolle 1965 erstmals vollständig herausgegeben (1972 erschienen noch 48 S. [!] „Corrections“). Auf dieser Quellengrundlage beruht die Studie des Vf. Er macht sich den Umstand zunutze, daß Jacques Fournier seine Opfer sehr eingehend ausgeforscht hatte und unendlich viele Details über die Lebensumstände der Befragten Eingang ins Protokoll fanden. Da nun nicht weniger als 25 von 114 Angeklagten aus einem einzigen Ort, dem Dorf Montaillou in der früheren Grafschaft Foix, stammten, war es dem Vf. möglich, eine kulturgeschichtliche Studie dieses Dorfes zu schreiben, für die es nichts Vergleichbares in der Mediävistik gibt. Denn in Protokollen von Inquisitionsverhören treten Personengruppen in Erscheinung, die in den Quellen sonst so gut wie überhaupt keine Spur hinterlassen haben. Der Vf. hat sein Sujet vorbildlich behandelt, wenn auch, nach dem Geschmack des Rez., in etwas allzugroßer Breite. Er vermag die Welt der Bauern und der Hirten in diesem Pyrenäendorf bis ins einzelne sichtbar zu machen: wie man hauste, wie und was und wo man aß und trank, die Formen von Liebe und Haß, das Verhältnis der Generationen untereinander, die Einstellung zum Leben und zum Tod, kurz: es bleibt wohl kein Aspekt vom täglichen Leben, von der geistigen Welt, von der sozialen Struktur dieses Bergdorfes unberührt. Von der Fülle der Beobachtungen sei hier nur hervorgehoben, daß Wohl und Wehe des „Hauses“, d. h. der in einem Hause lebenden Familie wie ihrer Verwandtschaft, der beherrschende Maßstab für das Denken und Handeln dieser Menschen war. Das wirkte sich z. B. darin aus, daß das Ketzertum überwiegend als Angelegenheit des ganzen Familienclans betrachtet wurde, nicht der einzelnen Person („Sage mir, zu welchem ‚Haus‘ du gehörst, und ich sage dir, ob du ein Ketzer bist“). Das prägte aber auch die Herrschaftsstruktur, denn das Amt des Bayle, der für den Grafen von Foix die niedere Gerichtsbarkeit ausübte und die Steuern eintrieb, lag ebenso in der Hand eingessener Dorfbewohner wie das des Pfarrers, der als Gewährsmann des Bischofs von Pamiers den Zehnt erhob und die Inquisition mit Informationen versorgte. In Montaillou lagen beide „obrigkeitlichen“ Funktionen in der Hand einer einzigen Familie, die das Leben des Dorfes wesentlich bestimmte. — Mit dieser Arbeit hat der Vf. beispielhaft ge-